

Es begann mit einer Hirtenweise der Oboe

Sehr gut besuchtes Weihnachtskonzert in der Eusebiuskirche – Mit drei Werken verschiedener Komponisten

Was Camille Saint-Saëns nicht als Pianist, sondern als Komponist bedeutet, war am Sonntag in der Eusebiuskirche in Wendlingen zu erleben. Die verstärkte Kantorei führte als Hauptwerk ihres dreiteiligen Weihnachtskonzertes das Weihnachtsoratorium von Camille Saint-Saëns auf.



VON GÜNTER SCHMITT

WENDLINGEN. Als sich Richard Wagner zur Einstudierung seines „Tannhäuser“ in Paris aufhielt, machte er eine Beobachtung, die er für wert hielt, in seine Autobiographie aufgenommen zu werden. Er lernte beim Einstudieren des Werkes einen jungen Mann kennen, der auf Anhieb die ihm unbekannte Oper aufs Klavier übertrug, nicht aus einem Klavierauszug, sondern aus der Partitur mit sämtlichen Stimmen. Der junge Mann mit der enormen Musikalität hieß Camille Saint-Saëns. Wagner hielt ihn für ein pianistisches Phänomen.

Diesen Komponisten, Camille Saint-Saëns, plagte nicht der Ehrgeiz, eine völlig neue Musik aus dem Boden zu stampfen, vielmehr hielt er sich an den bewährten klassisch-romantischen Kanon, einen Rahmen, den er über weite Strecken durchaus zu füllen vermochte. Er schrieb eine helle, klare, über weite Strecken dem Thema entsprechende frohe Musik, zuweilen mit durchaus puccinesken Zügen, ohne sich deshalb in der Sackgasse des allzu Eingängigen zu verlieren.

Kantor Walter Schimpf, der Dirigent, von Haus aus eher ein Verfechter zügiger Tempi, verschrieb sich diesmal ganz dem getragenen Duktus des Oratoriums. Er vermied überstarke Kontraste und betonte stattdessen eine ruhige, geschmeidige, stetige und gleichsam gesellige Fortbewegung. Dabei war es ihm ein nicht zu verkennendes Anliegen, die Gesangssolisten nicht zu überdecken, sondern ihnen den klanglichen Freiraum einzuräumen, den sie benötigen. Zu keinem Zeitpunkt verlor er dabei die Kontrolle über den großen Apparat von Chor, Orchester und Solisten. Unter seinem Dirigat entwickelte sich ein warmer und entspannter Klang, eine Form von freudiger Gelassenheit, wie sie den Komponisten erfüllt haben mag, als er sein Weihnachtsoratorium zu Papier brachte.

Das Werk, viele Jahre nahezu vergessen, erfreut sich in letzter Zeit großer Beliebtheit, ja es ist fast zu einem Dauergast in der Vorweihnachtszeit geworden. Es beginnt mit einer einsamen, elegischen Hirtenweise der Oboe, einer Melodie, die sich wie ein Leitmotiv durch das ganze Oratorium zieht. Mit jeder Wiederholung gewinnt das Motiv an Dichte und Breite, blüht es auf und wird zum eigentlichen musikalischen Ereignis. Der durch Gäste verstärkte Chor agierte präzise und aufmerksam und schöpfte seine Möglichkeiten souverän aus, sei es in fein justiertem Zusammenspiel oder einfach mit beeindruckender Lust am Gesang. Die Sicherheit in den Einsätzen und die rhythmische Exaktheit ließen kaum etwas zu wünschen übrig.

Das Weihnachtskonzert war überaus gut besucht, die Eusebiuskirche vermochte die Besucher kaum zu fassen. Auch hinsichtlich der Gesangssolisten musste niemand sein Kommen bereuen. Vor allem die aus dem benachbarten Klingen stammende Sopranistin Gundula Peyerl und die in Kirchheim geborene Altistin Cecilia Tempesta wussten zu überzeugen. Gundula Peyerl verfügt über eine hell timbrierte, geschmeidig geführte Stimme. Cecilia Tempestras klangvoller und farbenreicher Alt kann sich, bietet sich die Gelegenheit, zu einer strömenden Fülle emporschwingen. Überhaupt wurde auf durchaus beachtenswertem Niveau gesungen, wenn auch Tenor Martin Nagy und der Bassist Torsten Müller nicht durchgehend mit den Frauenstimmen gleichziehen konnten. Doch es blieb die alte Erkenntnis, dass das grundsätzliche Flüchtige der Musik zugleich die ewige Herausforderung darstellt, sie wieder

hören zu wollen.

Zwei weitere Werke rundeten den Abend in der Eusebiuskirche ab. Es waren das Adventslied von Robert Schumann und „Vom Himmel hoch“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy, beides von den Konzertsälen eher stiefmütterlich behandelte Werke. Daran änderten auch nichts die Vorzüge dieser Kompositionen, etwa Schumanns sich zu einem Hymnus steigerndes Finale oder die Neigung von Mendelssohn, den schönen alten Choral „Vom Himmel hoch“ in das Gewebe seines Werkes einzuflechten wie eine goldene Blume in die Muster eines teuren Teppichs.

Das Publikum war vom Eintauchen in die weihnachtliche Klangwelt überaus angetan und bedankte sich mit ungeteiltem Beifall. Die Eusebiuskirche war für anderthalb Stunden zu einem musikalisch wichtigen Ort geworden.

Die Kantorei Wendlingen war zu ihrem Weihnachtskonzert mit Verstärkung angetreten. itt

